

### Unterlagsböden (Fliessestrich) Künten AG, Unterdorf

*Meistens unterschätzt: der Aufbau des Bodens. Eine heutige Qualitätsstufe im Altbau bedarf der vorangehenden „Kalkulation“, zahlreicher Vorarbeiten und einer sensiblen Ausführung. Der Unterlagsboden wird im übrigen heute auch immer häufiger (Fließ-) Estrich genannt.*

An der Durchgangsstrasse und im Zwischenraum zum Talgrund (mit Mühle) steht im Dorfkern eine ganze Gruppe historisch interessanter Bauten. Das Haus mit Baukern wenigstens aus dem frühen 18. und einer Prägung aus dem mittleren 19. Jahrhundert bildet dabei einen regelrechten Eckpunkt: Vom langgezogenen Rechteck aus Wohnteil und Ökonomie richtet sich die Stirnwand (mit dem Wohnstock über massivem Keller) nach Süden, während die beiden Längsseiten im Osten die Strasse und im Westen einen kleinen gekiesten Vorplatz zum Nebengebäude begleiten. Dort betritt man über eine immerhin 11-stufige Freitreppe das Haus und gelangt so in einen schmalen kurzen Flur. Von hier wiederum kommt der Besucher entweder über eine seitliche einläufige Holzstiege ins Obergeschoss oder, rechterhand, in die schmal-rechteckige Stube mit Täferverkleidung über Eck, oder aber, rückwärtig, in zwei Zimmer zur Strasse mit Nebenausgang.

Bei der sonnigen Lage ist es nicht erstaunlich, dass Bauherr und Architekt bei dem jetzt erfolgten Umbau in diesem Kopfbau die „kommunikativen“ Zusammenhänge, also das Miteinander-Verbundensein der Zimmer, in den Vordergrund stellten. Und: was dem Erdgeschoss recht ist, ist der 1. Etage billig... Zur Wohntransparenz gehört – oft von „Laien“ unterschätzt – der gesamte Bodenbereich, unabhängig ob im Sinn des heute modernen „living room“ ungegliedert durchlaufend oder ob, wie hier, nach wie vor in der beibehaltenen

Trennung der Raumeinheiten durch Wände (sodass die Verbindung untereinander durch die Türzargen und Türblätter erfolgt). Entscheidend wird der Niveaueausgleich aller Böden, und damit auch die Bewegungsebene innerhalb des Wohnbereichs als unkompliziert, eben, horizontal definiert.



Der sichtbare Bodenbelag ist letztlich nur der obersten Teil des Boden-Aufbaus. Dieser bildet – gerade im Altbau – ein regelrechtes Schichten-Paket. Das Paket beginnt zuunterst im Hochparterre mit der unebenen Oberseite der Kellerwölbung bzw. im Obergeschoss mit der – durch schräg gesetzte, eingeschobene Bretter verspannten – Balkenlage als Trennschicht zwischen den Geschossen.

Auf dieser Basis lässt sich weiter aufbauen; früher geschah das – und so auch in diesem Fall – oft mit Schutt als Isolierschicht zur eigentlichen Deckschicht in Holz oder Platten.





Der jetzige Bodenaufbau wird in seinem Querschnitt noch etwas komplizierter und auch aufwendiger: denn heute stellt man an den Boden „höhere“, erweiterte Ansprüche: Sie betreffen Isolation (Feuchtigkeit-, Schall-), Aufnahme von Installationen (Elektro-, auch Heizung-) und Schaffung völlig planer Flächen. Welche Arbeitsschritte folgten nun aufeinander? • das Ausräumen des „Drecks“ (sowohl über dem Keller wie über den Deckenbalken), • das Abdecken mit einer Isolationsschicht, • das Verlegen neuer (Elektro- oder auch Wasser-)Leitungen, • das Einbringen einer Ausgleichsschicht durch Styroporbeton als Füllmaterial namentlich aller Hohlräume, • das Verlegen der Tritt- und Wärmeisolation (auf Wunsch auch einer Bodenheizung), • das Montieren des eigentlichen Unterlagbodens (in diesem Fall ein Fliesestrich), welcher dann der Träger des • eigentlichen Bodenbelags wird. Gewisse Unterschiede ergaben sich zwischen dem stärker belasteten Parterre mit Einlage einer eigentlichen Feuchtigkeits-Sperrfolie einerseits zum Obergeschoss mit einer Zwischenschicht aus Wellkarton auf die Schiebeböden andererseits.



Unter handwerklich-technischen Gesichtspunkten brauchte es in dem räumlich gegliederten Altbau einer sog. schwimmenden Verlegung. Dies bedeutet, dass die neu eingebrachte Estrichschicht nicht mit den vertikalen Bauteilen – wie Wänden, Türgerichten, aber auch Steigleitungen – in unmittelbare Berührung kommt. (Diese Trennung erreicht man durch Randstreifen.) Das plane Einnivellieren des Fliesestrichs erfolgt dabei durch eine enge aber schmallinig gezogene Vibration („Schwabbeln“).

Der Unterlagsboden stellt also eine Art „Mittler“ dar zwischen den untersten Bodenlagen und der eigentlichen Deckschicht. Seiner Bedeutung entsprechend müssen die substanzeigenen und vor allem auch die baulichen Bedingungen korrekt einbezogen bzw. eingehalten werden.

*Die perfekte handwerkliche Leistung – unumgänglich für eine dauerhafte Lösung – stellte hier die Firma A. Meier AG in Würenlingen, Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau, sicher.*

Ein Fliesestrich muss natürlich dauerhaft sein. Dass wirklich eine nachhaltige Lösung gefunden wird, dafür steht der Fachmann ein mit einer möglichst frühzeitigen ausführlichen Beratung und Einbindung in den Entscheidungsprozess. Zu entscheiden ist vor allem über die Materialien (bis hin zu der Wahl von recycelbaren Stoffen) und über die konkreten Verhältnisse des Einsatzes. Weiterhin muss eine koordinierte und über Zwischenkontrollen optimierte Verlegetechnik sichergestellt werden – und diese muss sich organisatorisch ja noch zusätzlich in andere Arbeitsabläufe anderer Branchen (etwa der Vorarbeiten des Baumeisters oder des Finishs des Bodenlegers) einordnen. Schliesslich wird ein guter Abschluss erst durch die Information der Benutzer über Austrocknen und Restfeuchte erreicht.

Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski, Herbst 2005.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.